

## Ein Ausflug nach Nord-Russland.

Von Prof. G. Janda, Brünn.

Die Gegend, welche ich zuerst bei meinem heurigen Ausfluge nach Nord-Rußland eingehender untersucht habe, liegt ca. 3 Stunden östlich von der Eisenbahnstation Siwerskaja (einige Stationen südlich von St. Petersburg) und bildet die Domäne des Fürsten Wittgenstein, wo mir der hohe Jagdherr volle Freiheit zu meinen Zwecken gestattete und einen Uhu und ein Reitpferd zur Verfügung stellte. Das Terrain ist zum Teil eine äußerst flache, wellenförmige Ebene, wo Felder, kleinere Wäldchen und Gestrüppe mit feuchten Wiesen abwechseln, teils eine tiefe, wie eine Tischplatte gerade Ebene mit einem ca. 16000 h umfassenden, teils altem, teils jüngerem, ununterbrochenen Wald. Den Bestand machen Birken, Erlen, Tannen, Fichten, Espen und Weiden aus, und nur kleinere morastige Wiesen oder tiefe Moorstücke unterbrechen den ziemlich schlecht wachsenden und nicht sehr dichten Wald. Der Unterwuchs macht sich nur auf den trockeneren Teilen bemerkbar; sonst ist der Boden meistens nur mit Riedgras und Moos bedeckt. Einzelne trockenere Partien nehmen sich parkartig aus, sumpfige machen jedoch den Eindruck eines charakteristischen Urwaldes. Mitten im Walde liegt ein flachufriger, trauriger See, mit ca. 4–6 m tiefer Torfschicht an den Ufern. Kein Schilf, keine breitblättrige Wasserpflanze ziert seinen Spiegel, nur kurze Eriophorme und Riedgräser bedecken seine seichten Stellen.

Zwischen lehmigen und torfigen Ufern windet sich ein kleiner Fluß, welcher den geschlossenen Wald und die Wiesen und Feldpartie von einander teilt. Dicht am Ufer dieses Flüßchens, am Rande der tiefen Wälder nahm ich in einem einsamen Forsthause mein Standquartier.

Infolge der nassen Witterung standen alle Wälder stellenweise unter Wasser, wenigstens war der moorige Boden vollständig naß.

Gleich den nächsten Morgen — am 8. VII. — weckte mich um 3 Uhr in der Früh ein einförmiger, an den Hänfling etwas erinnernder Gesang, welcher mir ganz unbekannt war. Auf dem Gipfel einer Staude im Garten saß der blutrote Bursche — ein *Carpodacus erythrinus* — verschwand jedoch bei meinem Versuch, das Fenster aufzumachen auf Nimmerwiedersehen für

diesen Tag. Jeden Morgen zwischen 3 und 4 Uhr erschien er regelmäßig durch die ganze Woche, sang vergnügt sein kurzes Liedchen bis zum Überdruß, flog dann in den Gemüsegarten und suchte hüpfend nach Nahrung. Da ich keinem anderen Exemplare in der ganzen Umgebung mehr begegnete, entschloß ich mich mit schwerem Herzen, den lieblichen Gast am 7. Tage vom Fenster aus abzuschießen; jedoch der Vogel stellte sich nicht mehr ein und war von dieser Zeit an verschwunden. Vielleicht hat unsere Hauskatze meine Sentimentalität aus speziell ornithologischen Gründen ausgenützt.

Ein anderer Vogel, der sich auffallend ganz nahe um meine Wohnung herumtummelte, war der braunkehlige Wiesenschmätzer. In der oben erwähnten Wiesen- und Felderpartie saß er auf jedem Zaun und auf höheren Grashalmen, manchmal zwei bis drei Pärchen auf einer Wiese von 200 Schritt im Geviert. Sogar in der Waldpartie erschien er auf größeren Waldwiesen. Am 15. Juli flügge Junge, am 18. August, wo ich von der weiteren Reise nach Norden zurückgekehrt war, waren alle verschwunden.

Unmittelbar um das Haus herum notierte ich noch weiter: *Motacilla alba*, *Budytes flavus*, *Emberiza citrinella*, *Acanthis cannabina* und *Passer montanus*, durchwegs schon mit flüggen Jungen. In einem Starkasten im Garten fütterte noch ein Paar Junge, die übrigen waren schon verlassen. Zwei Paar Rauchschwalben nisteten im Dachgiebel.

Meine Hauptaufmerksamkeit war jedoch dem geschlossenen Walde gewidmet. Gleich beim ersten Ausfluge fiel mir das massenhafte Vorkommen von *Phylloscopus rufus* und *trochilus* auf; aber trotz aller Mühe gelang es mir auch später nicht, darunter *borealis* zu finden. Gemein war auch der Buchfink. Von schwarzköpfigen Meisen, die sehr zahlreich vertreten waren, ging mir leider mein ganzes, separat eingepacktes Material, ca. 40 Stück, verloren, so daß ich nur aus oberflächlicher Erinnerung sagen kann, daß unter ihnen auch einige typische *P. borealis* waren.

Ferner notierte ich: *Aegithalus caudatus*, *Sylvia curruca*, *sylvia*, *simplex*, *atricapilla*, *Muscicapa grisola*, alle gemein, zweimal auch *Muscicapa atricapilla*, ausgefärbte Männchen, am Waldrande unweit der Försterei. Inmitten des geschlossenen

Waldes auf einer kleinen Waldblöße wohnte ein Paar Rauchschwalben im Dachgiebel einer halbverfallenen Hegerhütte. Von Zeit zu Zeit bemerkte ich kleine Kolonien oder einzelne Paare von *Apus apus* über den Baumkronen kreisen und später gelang es mir einige zu beobachten, welche sich wiederholt in den struppigen Kronen der alten Fichten an Baumstämme anhängten und dort längere Zeit verblieben, so daß ich annehmen muß, daß in den Rindenrissen auch ihre Nester standen. Stundenweit ringsherum befindet sich keine Ansiedelung, geschweige denn höhere Bauten. Im Unterwuchse huschten zahlreiche Zaunkönigfamilien und im Laubwald lockten einzelne *Ruticilla phoenicurus*. Von den Wipfeln der Bäume klang stellenweise auch der volle Schlag der Singdrossel.

Wenn man tiefer in die Dickichte eindrang, standen mit Geprassel zahlreiche Familien Birkhühner mit eben flüggen Jungen auf, und sogar eine Auerhenne mit halbwüchsiger Nachkommenschaft stöberte unser Hund gleich beim ersten Ausfluge auf.

Ältere Schläge, dicht mit Gestrüpp und meterhohem Gras überwuchert, von sumpfigen Lachen und moderigen Baumstrünken durchgesetzt, bilden kleine Paradiese für allerhand Kleingeflügel. Ringsherum stehen die schweigsamen Riesen des Urwaldes mit ihren Meisen, Buchfinken und Fliegenfängern, im Gestrüpp aber jubeln hunderte von Sylviiden mit ihren besten Vorsängern, den Schwarzplatteln, ihre lustigen Strophen in die balsamische, feuchte Waldesluft. Sogar ein Kuckuck ließ sich hören und später auch ein Weibchen von ihm auf der Nestersuche sehen.

Was mir aber in diesem so geeigneten Terrain fehlte, das waren die Spechte. Fast 14 Tage lang sah und hörte ich, trotz alles sorgfältigen Nachsuchens keinen Specht, obzwar ich nicht selten verlassene Nisthöhlen fand. Der erste Specht, welchen ich im Walde sah, war ein ♂ von *Dendrocopus major*. In der Wiesenpartie ist derselbe und der *Picus viridis* ziemlich gemein. Die sehnlichst gesuchten nordischen Arten ließen auf sich vergeblich warten.

Hoch in den Lüften kreisten zahlreiche Bussarde, welche sofort in mir den Wunsch näherer Bekanntschaft wachriefen. Gleich am zweiten Tage meiner Anwesenheit brachte mir ein Waldhüter zwei halbwüchsige *Buteo* von dunkelbrauner Färbung,

von welchen ich einen tötete, den anderen in eine schnell gezimmerte Volière setzte.

Am 15. Juli unternahm ich den ersten Ritt zum Waldsee. Ringsumher von Wald umschlossen, liegt der ruhige Spiegel, von einem krüppelhaften, halb verwesten Fichtenstande umgeben. Nur spärlich umsäumt die flachen Ufer niedriges Riedgras und Tyfa. Kein Schilf vermag im 4–6 m tiefen Torflager Wurzel zu fassen, nur kriechende Birke, grüne Büschel im feuchten Torfmoos bildend, vermittelt den Übergang zum festen Ufer. Am Rande des Wasserspiegels sind einige Entenschirme angelegt, zu welchen bretterne Pfahlwege führen.

Nur zwei Vertreter der kleineren Vögel traf ich dort an: Ein altes und ein junges Exemplar von *Saxicola oenanthe* und eine weibliche *Budytes flavus*. Mitten auf dem Wasserspiegel lagen zwei Gesellschaften Enten, von welchen ich die nähere mittelst Glases als 3 ad. ♂ von *Fuligula clangula* erkannte, während die andere, vielleicht aus Weibchen und jungen Stücken bestehend, sofort Reißaus nahm und über den Baumwipfeln verschwand. Die ♂♂ rückten nur mehr gegen die Mitte zu und blieben ruhig liegen. Befremdend für mich war die Erscheinung der Steinschmätzer, die jedoch nach den Losungen zu urteilen hier gewiß die Brutperiode durchgemacht hatten. Der alte Vogel wählte sich einige aus dem nassen Moorboden emporragende trockene Astspitzen als Standquartier, von welchem aus er der Insektenjagd oblag, der junge trieb sich auf den steilen Torfwänden eines künstlichen Kanals herum. Die Viehstelze flog unter ängstlichem Locken von einer Spitze der verkrüppelten Fichten zur anderen, und schien noch unselbständige Junge zu haben. Gegen Abend stellte sich ein Flug von *Turdus viscivorus* ein, welche jedoch kein Anschleichen erlaubten.

Am 16. VII. traf ich eine singende *Locustella fluviatilis* in der Wiesenregion. Am 18. VII. Zeisige massenhaft dasselbst, junge und alte. *Hirundo rustica* zweite Brut (Eier). 2 *Actitis hypoleucos* am Flusse. 19. VII. Ein Paar *Turdus iliacus* mit halbflüggen Jungen, sehr scheu. Einige Paare von *Lanius collurio* am Waldrande. Ein ad. ♂ und juv. schoß ich auf einen Schuß, während der Alte sein Junges mit einer ganzen *Zootoca vivipara* fütterte.

Das eine Junge von *T. iliacus*, welches mein Hund er-

griff, flatterte schon ziemlich behend. Der rostrote Anflug auf den Seiten war schon ausgeprägt, Augenbrauenstrich stark, oben schwarz und gelb getüpfelt. Drei ♂♂ von *collurio* weisen keine Spur von weißem Spiegel an der Wurzel der Armschwingen auf. Bei zweien ist der Schnabel sehr gestreckt mit scharfem hervorstehenden Zahn, beim dritten, sehr starkem Exemplare, hoch und stark. Die ziemlich lichten, in frischem Zustand in's Grünliche spielenden Füße sehr scharfkrallig. Flügellänge 9·2, 9·3, 9·4 cm. 1 ♀ normal mit schwachem Anflug von Spiegel. Flügellänge 9·2 cm.

21. VII. *Dendrocopus major* juv. im Feldholz geschossen, desgleichen *Turdus musicus* juv. 23. VII. 1 Fischreiher außer Schußweite nach Norden. 2 *Picus viridis* (juv. geschossen). *Columba oenas* in kleinen Flügen, *palumbus* paarweise (in der Wiesenregion). *Ruticilla phoenicurus* scheint in Bewegung zu sein. Vom 24.—29. VII.: *Tetrao tetrix* rücken in die Wiesenregion mit rebhuhngroßen Jungen; im Magen Sämereien mit ganzen Fruchthären. Auf einer Waldwiese 9 *Grus grus*, die sich schreiend herumjagen, Anschleichen vergeblich. Im hohen Riedgras beim Flusse ein Paar von *Acrocephalus schoenobaenus*. 4 Turmfalken ziehen halb jagend über die Wiesen nach Osten. Die gewöhnlichste Staffage der Wiesen- und Feldregion, *Corvus cornix* und *Pica pica*, massenhaft mit ganz ausgewachsenen Jungen, die Alten im Federwechsel. Die Tauben der benachbarten Dörfer weisen stark den Typus von *livia* auf. In Siwerskaja einige Paare nistender *Chelidonaria urbica*.

Einige Tage, nachdem ich die oben erwähnten Bussarde bekommen hatte, berichtete ein Waldheger, er wisse wieder von einem Horste, welcher jedoch auf dem Boden stehe. Ich begab mich auf den fraglichen Platz, der sich inmitten des geschlossenen Waldes auf einer durch Windbruch entstandenen Lichtung befand, die unter Wasser stand und nur einige trockenere Stellen aufwies. Sofort bemerkte ich das kreisende alte Paar, jedoch nicht das der Bussarde, sondern von Kornweihen! Vier Junge, welchen eben die Schwung-, Schulter- und Steuerfedern sproßten, saßen in einem unordentlichen Neste ganz frei auf einer etwas trockeneren Stelle. Die Alten hakten auf ca. 200 Schritt entfernten trockenen Bäumen auf und schrieten unaufhörlich. Zwei Stunden lang wartete ich

in geduckter Stellung im halbmertertiefen nassen Torfmoos, von elenden Fichten gedeckt, von Mücken gepeinigt; es half jedoch nichts, die Alten machten keine Anstalten sich zu nähern. Ab und zu verschwanden sie zwar auf eine halbe Stunde, blockten aber wieder auf denselben Bäumen auf. Ich hob also die Brut aus und gesellte zwei von ihnen zu dem früher erwähnten Bussard. Die anderen tötete ich und verfütterte das Fleisch sofort an die Zurückgebliebenen, welche sich ohne Zögern mit diesem stopfen ließen. Der Flaum der Jungen ist reichlich, weiß mit einem leichten rötlichbraunen Anfluge. Augenstern weißbräunlich, Füße weißlich—schwefelgelb, Krallen und Schnabel schwarz. Zwei waren rebhuhngroß, eines etwas kleiner und eines sehr verkümmert. Um das Nest herum lagen Überreste von jungem Birkwild. In 14 Tagen lernten sie selber fressen und zeigten eine unersättliche Freßgier. Mit dem inzwischen auch herangewachsenen Bussard vertrugen sie sich ganz gut; nur bei der Fütterung suchten sie möglichst viel unter ihre ausgebreiteten Flügel zu bekommen und verbissen und verkrallten sich manchmal untereinander so fest, daß Blut floß. Der bedächtige, ruhige Bussard betrachtete alles von seinem erhabenen Thron aus, fiel dann plötzlich unter die Streitenden, nahm seinen Bissen und entfernte sich. Die Weihen verschlangen unglaubliche Stücke und hörten nicht früher zu fressen auf, als bis ihnen der letzte Bissen zum Schlunde herausah; sie konnten aber ohne Schaden auch 5—6 Tage fasten. Später, nach meiner Abfahrt erwürgte jedoch der ruhige Geselle die eine zurückgebliebene Weihe und fraß sie in zwei Tagen gänzlich auf. Gegen Hunde und Katzen fuhren die Weihen immer wütend auf, und ein zahmes Kaninchen erwürgten sie gemeinschaftlich sofort.

Den 29. VII. begab ich mich auf einen längeren Ausflug nach Norden. Die Fahrt über Petersburg, Bologoje bis Jaroslawl bot nichts Bemerkenswertes dar. Ungeheuere Schwärme von Saatkrähen, nie fehlende Mantelkrähen, in Städten Dohlen und unzählige halbwilde Tauben waren die gewöhnliche Staffage. Im Gebiete des Wolgaflusses bei Rybinsk bis Jaroslawl erschienen Lachmöven, Milane, welch' letztere sogar ganz niedrig über der bunten Menschenschar bei der Wolgaüberfahrt nach weggeworfenen Fischen umherspähten. Die Tauben in Jaroslawl sind durchwegs fast typische *livia*.

Die zweitägige Fahrt von Jaroslawl bis Archangelsk, wo das Bahngeleise auf dem verräterischen Torfboden manchmal fast bemerklich wackelt, durch ununterbrochene schlecht bestandene sumpfige Walddistrikte, brachte nur wenig Neues. Hie und da langsam jagende Bussarde, einige nicht näher bestimmbare Totaniden, Steinschmätzer, braune Wiesenschmätzer, Baumpieper und weiße Bachstelzen waren die gewöhnlichsten Erscheinungen. Auf der Station Bondisch erregte meine Aufmerksamkeit eine Schar domestizierter Wildgänse (*A. segetum*) durch ihre Trompetentöne. Je nördlicher wir kamen, desto häufiger erschienen die niedlichen Rotfußfalken, im Fluge Insekten erhaschend. Fast zum Ergreifen nur entfernt vom Waggonfenster verzehrten sie rüttelnd gefangene Beute, so daß man jede Feder unterscheiden konnte. Es waren fast durchwegs Weibchen und junge Vögel, nur einigemal bemerkte ich blau-schwarze und rotbauchige Männchen.

Zu Mittag am 1. August blieb endlich der Zug diesseits der mächtigen Dwina stehen. Auf dem gegenüberliegenden Ufer lag im Sonnenschein die äußerst malerische Metropole des russischen Nordens, Archangelsk. Die ersten Silbermöven begrüßten mich mit ihrem wehmütigen „Klié“! Eilends bemerkte ich die Unmassen von halbwilden Tauben, die typischen *livia*, wie sie im Buche stehen, darstellen, dreiste Mantelkrähen, die unbesorgt am Marktplatze herumstolzierten und Dohlen, dann ging es sofort dem Hafen zu, wo der Parochod „Lomonosow“ schon ungeduldig qualmte.

Ein Schwarm von Silbermöven (*affinis?*) gab uns das Geleite in die helle nordische Sommernacht mit ihrer so ungern unter dem Horizonte verschwindenden Sonne. Um 1 Uhr in der Nacht flog ein enormer Schwarm von dunklen Enten ca. 400 Schritte vor uns auf und fiel wieder, einen schwarzen Streifen bildend, auf der weißlichen Wasserfläche ein. Das Schiff nahm eine nördliche Richtung, und vor 9 Uhr vormittags standen wir vor der ersten murmanischen Station Ponoj. Das dunkelgraugrüne Eismeer rollte flache, breite Wellen gegen die schwarzen Granitblöcke des Ufers und die kleinen Inselchen, zwischen denen und auf denselben ein reges Vogelleben herrschte. Die ersten Häringsmöven erschienen unter zahllosen Silbermöven, unter welch' letzteren schon einige graue diesjährige

Exemplare eingesprengt waren. Man konnte gut die einzelnen dunkelgrauen (*affinis*) von den blaßgrauen unterscheiden. Zufälligerweise bekam ich später nur ein blasses Exemplar, welches gar nicht von meinem von Helgoland mitgebrachten verschieden war. Einige Kormorane saßen auf dem von Gischt bespülten Felsen, und einige *Uria troile* schossen dicht über den Wasserspiegel, um sich in einiger Entfernung ruhig von den Wellen schaukeln zu lassen.

Zwischen Felsen und grünen Bänken von Moos und kriechenden Birken glitzerten reine Schneefelder, welche uns auf der ganzen Fahrt am Murmanufer nicht mehr verließen. Die Temperatur war im Schatten 3—4° C, die Sonne brannte jedoch in den Mittagsstunden ganz empfindlich.

Bis Lica, wo wir am 3. VIII. in der Früh angekommen waren, notierte ich nur wenig. Hie und da eine schnell dahinsiegelnde *Sterna macrura* und sehr selten einige nicht zu bestimmende Enten. Dasselbe Bild wie bei Ponoj, nur in größeren Umrissen, entwickelte sich bei Lica. Die ersten schneeigen *Rissa tridactyla* in Schwärmen, die ersten *Stercorarius parasiticus*, welche beide Arten ich zum erstenmale in der freien Natur zu beobachten das Glück hatte, brachten das Blut zum Wallen. In Paaren schwammen und flogen die Seetaucher und die ersten *Uria grylle* in ihren samtschwarzen Röckchen mit weit leuchtenden weißen Flügelflecken. Ein Schwarm von kleinen grauen Schnepfenvögeln schießt im Zickzack schreiend um die Felsen herum.

Gegen Abend zeigte sich bei Rinda der erste *Larus marinus*, bedächtigt seine schwarzen Fittiche ausbreitend, in dem tausendköpfigen Gewimmel von Härings- und Dreizehermöven. Der elegante *Stercorarius cephus* verfolgt die langbeschwingten Küstenseeschwalben, welche heiser schreiend, mit einem Fische im Schnabel ihre Niststätte zu erreichen versuchen. Als „Ptitschij bazar“, Vogelberg, wurde mir ein Felsen bezeichnet, doch trieben sich die meisten Bewohner munter über der Meeresfläche umher oder ruhten auf den kleinen Felsenklippen aus. Zwei Weibchen von *Somateria* flogen so dicht am Dampfer vorüber, daß man die Schnabelform deutlich unterscheiden konnte.

In den Nachmittagsstunden am 4. VIII. passierte endlich das Schiff die vogelarme Mündung des Kola-Flusses und warf



bei dem vor 3 Jahren künstlich errichteten Städtchen Alexandrowsk die Anker. Fünf Tage — ich könnte sagen auch fünf Nächte, denn zum Schlafen war für mich in dieser interessanten Gegend keine Zeit, besonders da der Unterschied in der Beleuchtung kein bedeutender war — verbrachte ich hier im fröhlichen Jagen und Beobachten, unvergeßliche fünf Tage für einen mitteleuropäischen Buschmann.

Die freundliche Aufnahme in den beiden hiesigen wissenschaftlichen Stationen — der Versuchsstation der Murmanschen Gesellschaft und der biologischen Station — wo ich viel Schönes sah und viel Nützliches für mein Unternehmen erfuhr, trug nur dazu bei, daß ich den nach fünf Tagen zurückkehrenden „Lomonosow“ schweren Herzens begrüßte. Vergeblich frug ich nach Herrn Goebel, dessen interessante Arbeiten mich von jeher angezogen; sein Haus war geschlossen, und auch später in Petersburg war er nicht aufzufinden.

Der erste Vogel, der mir am Festlande wie ein Gruß aus ferner Heimat entgegen kam, war eine weiße Bachstelze, ein ♂, das sein einziges Junges vor meinen Fenstern herumführte und fütterte. Die erste Beute war unser wohlbekannter Wiesenpieper, der der häufigste Landvogel dieser trostlosen Steinwüste sein dürfte.

Unvergeßlich blieb mir auch der erste Ausflug in die nächste Umgebung. Das Städtchen Alexandrowsk, bestehend aus einem Häufchen hübscher hölzerner Häuschen, einer Kirche, einem Gasthaus und 2—3 Läden, lag wie von der Künstlerhand gezaubert, unter meinen Füßen. Schroffe Granitwände fielen steil zum ruhigen Wasserspiegel der Bucht hinab, in den Rissen und Schluchten mit saftigem Grün der verkrüppelten Birken und Moose geschmückt, in höherer Region durch schimmernde Schneefelder geziert. In weiter Ferne einerseits schloß die grauüberhauchte hohe See, andererseits verlor sich der Horizont in wellenförmigen schwarzen Granitmassen. Kleine Süßwasserseen mit krystallinem Wasser funkelten wie Edelsteine aus dem schwarzgrauen Gestein, und kleine torfige Bäche verbanden wie Perlenschnüre die krystallinen Behälter.

Wie ausgestorben lag die Gegend unter voller Beleuchtung der etwas matten Sonne — doch ein bekannter Laut, das Zirpen des Wiesenpiepers, das „Tsche-tschek!“ des

Leinzeisigs erweckte sofort meine Aufmerksamkeit. Auf den Felsblöcken machte der Steinschmätzer seine Bücklinge, und von der gegenüberliegenden Felsenwand tönte ein seltsames Piepen herüber. Schnell das Glas zum Auge und sieh, zwei halbbedeckte Seeadler mit weißlichen Flaumköpfen hocken in einem riesenhaften Horste auf einem Felsenvorsprunge. Später stellten sich auch die Alten ein, kreisten mißtrauisch hoch in den Lüften und verschwanden wieder am Horizont.

Von einer kleinen Lache erhoben sich zwei Seetaucher und flogen eiligst dem Meere zu. Zwei Küstenseeschwalben segelten eiligen Fluges über meinen Kopf; die eine fiel durch den Schuß ereilt, tot zu Boden, die andere blieb kreisend und rüttelnd unter kläglichem Geschrei, jedoch außer Schußweite über ihrer toten Gefährtin. Bald entdeckte ich auch zwei fast flügge Junge auf einem flachen Stein beim Wasser hockend und nach einer längeren Jagd waren auch beide lebend in meiner Macht. Das war dem armen Mutterherzen doch ein zu großer Schlag. Blind vor Liebe zu ihren Kindern schoß die Unglückliche fast meinen Kopf streifend herunter, und ein mitleidiger Schuß befreite auch sie von ihrer Qual. Ein Herbstjunges, welches ich später in Petersburg bekam und ein Ei von Herrn Semenow als Geschenk erhalten, vervollständigten diese interessante Suite.

Die Jungen, welche schon stark flatterten und ungewöhnlich feist waren, zeigten dieselbe Farbenverteilung wie die Alten; nur war das ganze Kleingefieder mit bräunlichen Kanten gerändert, am Hals und Kopf haftete noch eine Schicht von bräunlichen Dunen. Die Füße waren lebhaft gelb, desgleichen der Schnabel, dieser mit schwarzer Spitze. Das Ei mißt 40×29 mm und hat ungefähr die Färbung des Kiebitzeies.

Denselben Tag schoß ich an demselben Platze noch ein ad. ♀ und ein juv. von *Tringa temmincki* und ein ad. ♀ von *Totanus pugnax*, welche im seichten Wasser ihrer Jagd oblagen. Ein paar Schritte weiter, wo ein schwer passierbares Geröll dicht von Moosen durchdrungen den Abhang herunter sich zog, huschte etwas — wie eine große Maus — schnell über einen Block. Der hingesandte Schuß streckte zu meinem nicht geringen Erstaunen ein junges Alpenschneehuhn! Der Vogel war stark wachtelgroß und nur noch an den Kopfseiten, Kehle und Vorderhals mit schwach grünlichgelben Dunen be-

bei dem vor 3 Jahren künstlich errichteten Städtchen Alexandrowsk die Anker. Fünf Tage — ich könnte sagen auch fünf Nächte, denn zum Schlafen war für mich in dieser interessanten Gegend keine Zeit, besonders da der Unterschied in der Beleuchtung kein bedeutender war -- verbrachte ich hier im fröhlichen Jagen und Beobachten, unvergeßliche fünf Tage für einen mitteleuropäischen Buschmann.

Die freundliche Aufnahme in den beiden hiesigen wissenschaftlichen Stationen — der Versuchsstation der Murmanschen Gesellschaft und der biologischen Station — wo ich viel Schönes sah und viel Nützliches für mein Unternehmen erfuhr, trug nur dazu bei, daß ich den nach fünf Tagen zurückkehrenden „Lomonosow“ schweren Herzens begrüßte. Vergeblich frug ich nach Herrn Goebel, dessen interessante Arbeiten mich von jeher angezogen; sein Haus war geschlossen, und auch später in Petersburg war er nicht aufzufinden.

Der erste Vogel, der mir am Festlande wie ein Gruß aus ferner Heimat entgegen kam, war eine weiße Bachstelze, ein ♂, das sein einziges Junges vor meinen Fenstern herumführte und fütterte. Die erste Beute war unser wohlbekannter Wiesenpieper, der der häufigste Landvogel dieser trostlosen Steinwüste sein dürfte.

Unvergeßlich blieb mir auch der erste Ausflug in die nächste Umgebung. Das Städtchen Alexandrowsk, bestehend aus einem Häufchen hübscher hölzerner Häuschen, einer Kirche, einem Gasthaus und 2—3 Läden, lag wie von der Künstlerhand gezaubert, unter meinen Füßen. Schroffe Granitwände fielen steil zum ruhigen Wasserspiegel der Bucht hinab, in den Rissen und Schluchten mit saftigem Grün der verkrüppelten Birken und Moose geschmückt, in höherer Region durch schimmernde Schneefelder geziert. In weiter Ferne einerseits schloß die grauüberhauchte hohe See, andererseits verlor sich der Horizont in wellenförmigen schwarzen Granitmassen. Kleine Süßwasserseen mit kristallinem Wasser funkelten wie Edelsteine aus dem schwarzgrauen Gestein, und kleine torfige Bäche verbanden wie Perlenschnüre die kristallinen Behälter.

Wie ausgestorben lag die Gegend unter voller Beleuchtung der etwas matten Sonne — doch ein bekannter Laut, das Zirpen des Wiesenpiepers, das „Tsche-tschek!“ des

Leinzeisigs erweckte sofort meine Aufmerksamkeit. Auf den Felsblöcken machte der Steinschmätzer seine Bücklinge, und von der gegenüberliegenden Felsenwand tönte ein seltsames Piepen herüber. Schnell das Glas zum Auge und sieh, zwei halbbedeckte Seeadler mit weißlichen Flaumköpfen hocken in einem riesenhaften Horste auf einem Felsvorsprunge. Später stellten sich auch die Alten ein, kreisten mißtrauisch hoch in den Lüften und verschwanden wieder am Horizont.

Von einer kleinen Lache erhoben sich zwei Seetaucher und flogen eiligst dem Meere zu. Zwei Küstenseeschwalben segelten eiligen Fluges über meinen Kopf; die eine fiel durch den Schuß ereilt, tot zu Boden, die andere blieb kreisend und rüttelnd unter kläglichem Geschrei, jedoch außer Schußweite über ihrer toten Gefährtin. Bald entdeckte ich auch zwei fast flügge Junge auf einem flachen Stein beim Wasser hockend und nach einer längeren Jagd waren auch beide lebend in meiner Macht. Das war dem armen Mutterherzen doch ein zu großer Schlag. Blind vor Liebe zu ihren Kindern schoß die Unglückliche fast meinen Kopf streifend herunter, und ein mitleidiger Schuß befreite auch sie von ihrer Qual. Ein Herbstjunges, welches ich später in Petersburg bekam und ein Ei von Herrn Semenow als Geschenk erhalten, vervollständigten diese interessante Suite.

Die Jungen, welche schon stark flatterten und ungewöhnlich feist waren, zeigten dieselbe Farbenverteilung wie die Alten; nur war das ganze Kleingefieder mit bräunlichen Kanten gerändert, am Hals und Kopf haftete noch eine Schicht von bräunlichen Dunen. Die Füße waren lebhaft gelb, desgleichen der Schnabel, dieser mit schwarzer Spitze. Das Ei mißt 40×29 mm und hat ungefähr die Färbung des Kiebitzeies.

Denselben Tag schoß ich an demselben Platze noch ein ad. ♀ und ein juv. von *Tringa temmincki* und ein ad. ♀ von *Totanus pugnax*, welche im seichten Wasser ihrer Jagd oblagen. Ein paar Schritte weiter, wo ein schwer passierbares Geröll dicht von Moosen durchdrungen den Abhang herunter sich zog, huschte etwas — wie eine große Maus — schnell über einen Block. Der hingesandte Schuß streckte zu meinem nicht geringen Erstaunen ein junges Alpenschneehuhn! Der Vogel war stark wachtelgroß und nur noch an den Kopfseiten, Kehle und Vorderhals mit schwach grünlichgelben Dunen be-

deckt. Die Handschwingen waren alle noch grau, nur die erste wuchs schon weiß nach. Das übrige Kleid war dem bekannten Sommerkleide ähnlich, nur im Vergleich zu dem der Alten in's Grünliche schimmernd. Trotz alles eifrigen Nachsuchens kamen weder die Alten, noch die übrigen Jungen zum Vorscheine. Die einheimischen Nimrode wunderten sich sehr über meine letzte Beute, denn nach ihrer Versicherung ist das Schneehuhn in der Umgebung von Alexandrowsk fast ausgerottet. Es war auch mein erstes und letztes Zusammentreffen mit ihm in dieser Gegend.

Nicht jeder Tag war so beutereich. Was jedoch an Beute fehlte, ersetzten reichlich die für mich neuen Beobachtungen, welche nur die unsagbare Plage der Gelsen zu verbittern vermochte. Man konnte auch stundenlang herumstreifen, ohne einen Vogel zu Gesicht zu bekommen, und dann häuften sich wieder die interessantesten Vorkommnisse in kürzester Zeit. So z. B. durch Geröll am Meeresufer einigen Seevögeln nachschleichend, hörte ich auf einmal den aufgeregten, schrillen Ruf der langschwänzigen Raubmöve. In voller Hast strich ein großer Falke, von drei Raubmöven verfolgt, einige Schritte an mir vorbei. Der erste Schuß ging in der Überraschung fehl, der zweite — leider mit schwachem Schrot geladene — hatte ihn zwar getroffen, und immer niedriger und niedriger, trotz allem Kraftaufwande, senkte sich der edle Räuber — leider aber auf die Meeresfläche. Deutlich sah ich noch das schwere Aufschlagen auf's Wasser, und verloren war die schöne Beute. Die erschreckten Raubmöven, die nach dem Schusse auseinanderstoben, zogen schreiend ihre Kreise über der Leiche, unsicher ob des seltsamen Ereignisses. So nahe befand sich der Falke beim Vorüberfliegen, daß ich die gesprenkelten Backen und den gestrichelten Hinterkopf bestimmt unterscheiden und ihn als *Falco rusticolus* ansprechen konnte.

Ein Sammelplatz für schnepfenartige Vögel war ein Hochmoor, von steilen Felsen umgeben, von welchen der schmelzende Schnee immer von neuem den Wasserbehälter tränkte. Schwärme von *Totanus pugnax*, *T. fuscus*, die besonders durch dunkle Färbung abstachen und fast schwarz erschienen, von *T. totanus*, von dem ich auch zwei flügge Junge schoß, *Limosa lapponica*, *Numenius arcuatus*, *Charadrius morinellus* und *pluvialis*, und noch vielen anderen, die ich teils nicht erlegen konnte oder

nicht mit Bestimmtheit erkannte, trieben sich dort besonders in den hellen Nachtstunden umher. Da wenig Deckung war, blieben die Jagdresultate jedoch höchst bescheidene. Desto interessanter waren die Beobachtungen aus einer erhabenen Felsenspalte mittels Glases, soweit es selbstverständlich die höllischen Gelsen zuließ. Das Benehmen, Nahrungssuchen und andere biologische Kleinigkeiten, die ich hier Gelegenheit hatte zu beobachten, bereicherten in manchem meine Erfahrungen.

Den letzten Tag vor meiner Abfahrt traf ein russischer Student, Herr Semenow, ein eifriger Ornithologe, von einer längeren Reise aus dem Inlande ein und brachte mancherlei interessante Beute, jedoch nichts, was ich nicht schon beobachtet hätte. Mit ihm unternahm ich einige Ausflüge, besonders eine Kahnfahrt nach den benachbarten Inseln, die jedoch ein plötzlicher Wetterumschlag beinahe lebensgefährlich gemacht hätte und der die Ergebnisse stark reduzierte. Dessenungeachtet brachten wir doch hübsche Sachen mit, so unter anderen einen Austernfischer und Sandregenpfeifer. Merkwürdig war das Benehmen des Austernfischers. Der scheue Geselle, mir von Sylt und Halligen gut bekannt, benahm sich hier ganz anders. Schon auf 3—400 Schritte flog er uns niedrig über der Wasserfläche entgegen, umkreiste uns mit Geschrei und zog wieder auf seine Warte, einen flachen Stein, zurück. Dieses Manöver wiederholte er 2—3 Mal und ging dann ruhig seinen Geschäften nach, von unserer weiteren Anwesenheit keine Notiz mehr nehmend. Gerade so benahmen sich alle drei Stücke, die zu beobachten ich hier Gelegenheit hatte. Wenn es sich um bloße Abwehr im Nistbezirke handeln sollte, stimmt wieder das weitere Benehmen nicht gut überein. Das erbeutete Exemplar war ein altes Weibchen. Bezeichnend ist der russische Name für ihn: Morskaja soroka = See-Elster.

Wie wenn mir der Abschied leichter gemacht werden sollte, bezog sich am letzten Tage der Himmel und bei Regenguß und stürmischem Wind betrat ich das bekannte Deck des „Lomonosow“.

Am 30. VIII. dufteten mir wieder die smaragdgrünen Wiesen und niedriges Buschwerk des Dwinaufers entgegen und Nachmittag musterte ich schon die bescheidenen, jedoch für Ausländer hochinteressanten Schätze im Museum von Archangelsk.

Die Vogelsammlung stellt ein ziemlich vollständiges Bild der Vogelwelt des russischen Nordens dar; die Exemplare sind hübsch gestopft, jedoch fast ohne Angabe der Lokalität, und die Zettel zeigten sich vielfach verwechselt. Eine unglückliche Idee ist es, den Präparaten die Bezeichnungstafeln um den Hals zu hängen! Sehr belehrend sind die Dunen- und Erstlingskleider, welche man bei uns so selten sieht. Ich fragte nach dem Schöpfer dieser Sammlung und erfuhr, daß selbe auf Anregung des früheren Gouverneurs Engelhardt vom hiesigen Präparator Panomorow errichtet ward. Den armen Wasilij Orefewitsch Panomorow fand ich dem Sterben näher wie dem Leben, ohne Bewußtsein in seiner Stube. Einige Gruppen (Adler und Uhu) standen noch in der Küche und waren zum wohlfeilsten Preise zu bekommen. Mit Panomorow wird der einzige Präparator aus Archangelsk verschwinden und manch' seltenes Stück verloren gehen.

• Schwalben fehlen gänzlich; 300 Werst südlicher bei Nandoma habe ich die letzten *H. rustica* und *Ch. urbana* notiert. *Passer montanus* und *domesticus* sind ziemlich gleich häufig. Auf dem Markte sah ich massenhaft junge, noch nicht flügge Knäckenten in großen Körben, desgleichen junges Auerwild und volle Kisten von Auerhennen!\*). Bei einem Wildbrethändler fand ich einen fast weißen *Falco rusticolus*, dann *Nyctea nivea*, *Surnia ulula* und *Syrnium lapponicum*, alle in höchst kläglichem Zustande ausgestopft. In den Hausgärten bemerkte ich häufig *Acanthis linaria*, welchen auch die Knaben mit ihren Schlagkäfigen eifrig nachstellten. Eine richtige *holbölli* sah ich bei einem solchen Vogelsteller, jedoch war der Vogel nicht verkäuflich, da er angeblich ein sehr guter Lockvogel sein sollte. „Die großschnäbligen“ belehrte mich der Junge, „locken immer besser wie die kleinschnäbligen“. Sehr gern hätte ich einige halbwilde Tauben bekommen, es wagte sich jedoch Niemand, öffentlich eine zu fangen, da sie für Russen heilige Vögel sind.

Am 18. VIII. war ich wieder in mein Waldtuskulum zurückgekehrt. Inzwischen hatte der Förster einen *Falco subbuteo*, eine halbwüchsige *Scolopax rusticula* und — einen *Gar-*

---

\*) Eine Knäckente kostet 10—20 Kop. = 26—52 Heller, eine Auerhenne 40—50 Kop. = 1'04—1'30 Kronen.

*rulus infaustus* geschossen, deren klägliche Überreste er mir mit nicht kleinem Stolze als schön abgebalgt präsentierte! So sehr ich mich nach dem letztgenannten Vogel sehnte, wurde es mir doch nicht zuteil, ihn in freier Natur zu beobachten oder zu erlegen. Inzwischen wurde mir aus Druznoselje der versprochene Uhu zugeschickt, und da machte ich die erste nähere Bekanntschaft mit den hiesigen Bussarden. Gleich in den ersten Tagen schoß ich zwei Exemplare, die mich freudig überraschten. Es waren typische *zimmermannae* und zwar zwei adulte Weibchen.\*) Beide Stücke stimmen mit den im neuen Naumann abgebildeten ziemlich überein, nur sind die Kopf- und Halsseiten nicht gestreift, sondern nur die Federränder fahl ausgebleicht. Die Hosen sind einfarbig dunkelbraun und nur bei ganz naher Betrachtung entdeckt man ein wenig hellere roströtliche Ränderung. Die Schwanzunterdecken sind weißlich, bei einem Stücke braun quergestreift, nur einige neuere Federn mit rötlichem Anflug. Bei dem andern Stück sind die Federn lehmigelbrötlich, hellbraun, spärlich quergebändert. Die Ruderfedern sind schmal 6—8mal deutlich schwarzbraun gebändert, mit einigen unregelmäßigen Querflecken an der weißen Wurzel. Nach dem breiten schwarzbraunen Schlußband ist die Spitze rötlichbraun, nur sehr schmal lichter umgerandet. Sonst stimmt die Färbung dieser Feder mit den einzelnen von Kleinschmidt abgebildeten überein. Die Brust ist weißlich, dicht quergebändert, die Kropfgegend einfarbig fahlbraunrötlich. Die Kehle ist weiß mit dunklen Schaftstrichen. Wo eine neue Feder spriest, kommt immer eine intensiv rötliche Färbung zum Vorschein.

1. Länge 50 cm, Flügellänge 36 cm, Schwanzlänge 19·4 cm, Lauf 7·4 cm.

2. Länge 48·3 cm, Flügellänge 35·5 cm, Schwanzlänge 19·8 cm, Lauf ? cm.

Augenstern hell graubraun, Schnabel gestreckt, schmal, stark gebogen, spitzig.

Eine briefliche Bemerkung des Herrn Ritter von Tschusi, „daß es nicht ausgeschlossen sei, daß auch die zwei jungen Stücke (von welchen auf p. 100 die Rede ist), das Jugendstadium

---

\*) Der Herr Redakteur dieser Zeitschrift hatte die Güte, die Bälge zu besichtigen und hatte sich übereinstimmend mit mir ausgesprochen.



des *zimmermannae* bilden dürften —“ führt mich zur Überzeugung, daß es sich tatsächlich so verhält. Das eine Stück tötete ich sofort und sein Balg liegt mir vor. Es hat genau dieselbe gewöhnliche braügraue Fleckenfärbung auf gelblichweißlichem Grunde wie unsere gewöhnlichen Exemplare, weicht jedoch durch die rötliche Färbung der Schwanzoberdecken auffallend ab. Von seinem Bruder, den ich erst vor meiner Abfahrt tötete, aber leider nicht näher untersuchte, liegen mir der Schwanz und die Flügel vor. Die zwei mittleren Federn sind mit 8 dunklen Bändern (ohne Endbinde) auf rostrottem Boden geziert und die anderen haben rostrote Endkanten. Die Unterschwanzdeckfedern zeigen denselben Grundton wie beim ♀ 2., die älteren sind fast ohne Flecken, die jüngeren jedoch reich gebändert.

Schade, daß ich die drei später noch erbeuteten Vögel im Jugendkleide nicht der Prüfung unterwarf, da sie mir damals nicht abweichend vorkamen!

Auf den Uhu stießen diese Bussarde sehr heftig, sich nicht langsam durch Kreisen nähernd, sondern auf einmal von der Seite niedrig kommend und dann aufbäumend. Seine Kraft und Kampflust zeigte der gefangene, wie schon oben erwähnt, durch Töten der Kornweihe. Die Stimme, ein weitschallendes „Gi-äh!“ weicht nicht ab. Beide Exemplare verbreiteten, frisch geschossen, einen penetranten Mäusegeruch, welcher dem Balge lange noch anhaftete. Im Magen fanden sich nur Mäusehaare und Knochen.

Am 19. VIII. zeigten sich einige Familien von *Garrulus glandarius* im Walde und ein *Falco aesalon* im Feldreviere. Am 20. VIII. schoß ich eine ad. *Scolopax rusticula* und ein flüggiges Junges. Junge Birkhähne fangen an umzufärben. 21. VIII. Junge *Gallinago gallinago* mitten im Wald (!) geschossen. 22. VIII. Fast ausgefärbtes *Tetrao urogallus* ♂ geschossen. Bis zum 30. eine schreckliche Witterung, ununterbrochener Gußregen. Junge *Sylvia atricapilla* in Gesellschaften. Es fängt schon an herbstlich zu werden. *Prunus padus* verliert alle Blätter.

Nachdem ich die nasse Witterung durch gründliches Studieren in Petersburger Museen, wo unermeßliche Schätze angehäuft sind, ausgenützt hatte, band ich mein Bündel und von den schönen Tage träumend drückte ich mich in ein Eckchen des Eisenbahncoupés.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [14](#)

Autor(en)/Author(s): Janda Georg

Artikel/Article: [Ein Ausflug nach Nord-Russland. 98-112](#)